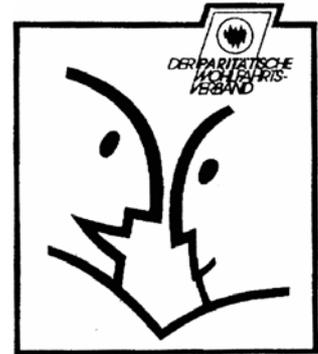


DROBS Halle

Jugend- und Drogenberatungsstelle
Moritzzwinger 17
06108 Halle (Saale)

Tel: (0345) 517 04 01
Fax: (0345) 517 04 02
web: www.drobs-halle.de
eMail: info@drobs-halle.de



ARBEITSBERICHT 2002

Die Jugend- und Drogenberatungsstelle, *DROBS Halle* des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. (DPWV) ist eine anerkannte Einrichtung der ambulanten Suchtkrankenhilfe und in das ambulante Versorgungssystem integriert. Einzugsgebiete sind die Stadt Halle (Saale) und der sie umgebende Saalkreis mit insgesamt ca. 335.000 Einwohnern. In Ermangelung ähnlich spezialisierter Einrichtungen in der Umgebung nehmen aber auch partiell drogenabhängige junge Menschen aus dem Umland Angebote der *DROBS Halle* in Anspruch.

Die *DROBS Halle* stellt in der regionalen Suchthilfeplanung eine feste Größe dar. Es besteht eine gesicherte Einbindung in die bestehenden Netzwerke und Steuerungssysteme der Stadt Halle und des Landkreises Saalkreis und eine aktive Beteiligung am drogenpolitischen Diskurs und an der Weiterentwicklung der Drogenhilfe-Infrastruktur. Die Gemeindenähe der Einrichtung ist durch ihre zentrale Lage, die verkehrsgünstige Anbindung und durch die an der Lebenswelt ihrer Zielgruppe orientierten Arbeitsansätze gegeben.

Schwerpunkte sind die Arbeit mit jungen, durch den Konsum illegaler Drogen gefährdeten oder abhängigen Menschen und deren Angehörigen sowie Prävention. Dabei wendet die *DROBS* sich primär an Personen, bei denen durch Suchtmittelgebrauch, Suchtmittelmißbrauch und Suchtmittelabhängigkeit und die damit in Verbindung stehenden körperlichen, psychischen und sozialen Begleiterscheinungen und Folgen der Wunsch nach einer professionellen Beratung und Betreuung entstanden ist.

Wir bieten:

- ◆ vertrauliche Einzel- und Gruppengespräche
- ◆ Beratung und Begleitung beim Leben mit und ohne Drogen
- ◆ russischsprachige Beratung
- ◆ Vermittlung von Entgiftung und Therapie
- ◆ Begleitung bei Substitutionsbehandlungen
- ◆ therapeutische Gespräche
- ◆ Streetwork
- ◆ Spritzentausch und medizinische Notfallhilfen
- ◆ Beratung zum risikoärmeren Drogengebrauch
- ◆ Ambulant Betreutes Wohnen
- ◆ Sucht-Akupunktur
- ◆ Gruppen (Cleangruppe, Selbsthilfegruppen für „Ex-User und Substituierte“ und für Angehörige)
- ◆ Begegnungs-Café
- ◆ Prävention und Weiterbildung
- ◆ Internet-Präsenz und eMail-Beratung
- ◆ Öffentlichkeitsarbeit, *DROBS*-Themenabende (Infoveranstaltungen)

In der Arbeit haben sich die Prinzipien der Freiwilligkeit, Vertraulichkeit und Kostenfreiheit für die KlientInnen bewährt. Die MitarbeiterInnen stehen unter Schweigepflicht und können das strafprozessuale Zeugnisverweigerungsrecht garantieren. Die Einrichtung orientiert sich an den Standards des Fachverbandes Drogen und Rauschmittel (FDR).

Die einzelnen Angebotssegmente der Einrichtung sind in der Leistungsbeschreibung dargestellt, die in der aktualisierten Fassung vom August 2002 allen Fördermittelgebern vorliegt.

Zur Drogensituation im Einzugsgebiet aus Sicht der DROBS Halle

Die Drogenszene in und um Halle im Bereich der harten illegalen Drogen hat sich auch im letzten Jahr in der öffentlichen Wahrnehmung behauptet.

Nach dem Verdrängen des Heroin- und Kokainhandels aus den Halleschen Straßenbahnen im Zuge medialer Aufmerksamkeit sind neue Umschlag- und Konsumplätze in strukturschwächeren Stadtquartieren von Halle entstanden.

Alles spricht auch im Jahre 2002 dafür, daß sich die Heroin-/Kokainszene quantitativ stabilisiert hat. Freilich auf hohem Niveau. Der Trend zu einer weiteren Verschärfung der Problematik scheint jedoch immerhin gestoppt.

Das verbuchen wir auch ein Stück als unseren Erfolg.

Kein Grund aber zu einer selbstzufriedenen Nabelschau. Auch wenn wir immer mehr gelingende Ausstiegsprozesse mit oder ohne Ersatzstoffe begleiten können, bleibt festzustellen, daß sich die Lage derjenigen, die inzwischen drei, vier oder mehr Jahre stark verunreinigte und in ihrer Zusammensetzung schwer überschaubare Substanzen von der Straße intravenös konsumieren und nicht für ausstiegsorientierte Angebote motivierbar sind, gesundheitlich und sozial weiter deutlich verschlechtert hat.

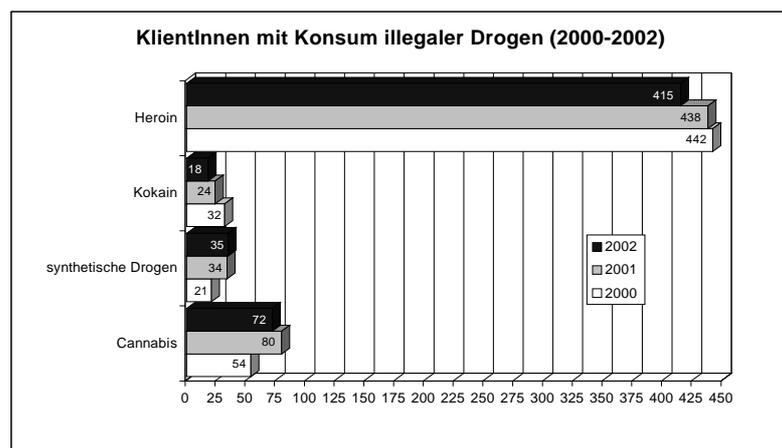
Dem haben wir zwar durch den weiteren Ausbau unserer schadensminimierenden Überlebenshilfen Rechnung getragen, sind aber dennoch angesichts der Verfestigung drogaler Szene-Identität bei einem steigenden Anteil von Abhängigen fortwährend auch mit den Grenzen unseres Handelns konfrontiert.

Im Jahre 2002 wurden insgesamt 757 Personen betreut. Davon waren 540 Personen selbst KonsumentInnen und Abhängige von illegalen Drogen.

Das Thema legale Drogen spielte 2002 aufgrund der zielgruppenspezialisierten Ausrichtung der Halleschen Beratungsstellen in der *DROBS Halle* als Hauptdiagnose kaum noch eine Rolle, ist als Begleiterscheinung bei polytoxikomanen Verhaltensweisen jedoch weiterhin präsent (Quelle für diese und alle nachfolgenden statistischen Angaben: *DROBS Halle*, Jahresstatistik 2002).

Außerdem standen 2002 insgesamt 200 Angehörige in Kontakt zur Einrichtung, mehrheitlich Eltern von Heroin-/Kokainabhängigen.

Damit hat sich der Trend der letzten Jahre im Einzugsgebiet der Einrichtung fortgesetzt: Nach einer explosionsartigen Steigerung der KlientInnenzahlen insbesondere im Bereich Heroin/Kokain bis 1999 nivellieren sie seitdem auf hohem Niveau.



Quelle: EBIS 2001, Jahresstatistik 2002 *DROBS Halle*

Der größere Teil unserer selbst betroffenen KlientInnen kam auch weiterhin aufgrund von Problemen im Zusammenhang mit dem Konsum der harten Drogen Heroin und Kokain zu uns (433 Personen, 80,2%). Weitere 72 Personen geben als Hauptdroge Canna-bis an (13,3%), 35 Personen synthetische Drogen (6,5%).

Der Altersdurchschnitt der Heroinabhängigen liegt 2002 mit inzwischen 21-22 Jahren noch immer weit unter dem Bundesdurchschnitt, hat sich aber gegenüber dem Vorjahr weiter nach oben verschoben. Dies könnte auf einen späteren oder insgesamt abnehmenden Neueinstieg in den Gebrauch dieser Droge hindeuten.

Die uns kontaktierenden CannabiskonsumentInnen sind in aller Regel jünger (Durchschnitt 18 Jahre). In diesen Entwicklungsphasen stellt jeglicher Konsum illegaler oder legaler Drogen, auch der vermeintlich kontrollierte, ein unabschätzbares Risiko für die Betroffenen dar.

Ausführliche statistische und soziodemographische Daten legen wir in der Jahresstatistik 2002 auf der Basis der Datenerfassung mit EBIS 2001, Version 7.06.01 vor (vgl. Anhang).

Wichtige Entwicklungen in den Arbeitsbereichen 2002

Bedingt durch die zentrale, verkehrsgünstige Lage und Szenenähe der *DROBS Halle* und ihre zielgruppenspezifisch ausgerichteten Leistungsbausteine ist der Zulauf zur Einrichtung auch 2002 ausgesprochen rege geblieben.

Die Akzeptanz der Einrichtung und ihrer Angebote bei der Zielgruppe kann weiterhin als hoch angesehen werden. In den letzten vier Jahren (1999-2002) wurden beispielsweise insgesamt 914 verschiedene Heroin-/ KokainkonsumentInnen in der *DROBS Halle* beraten. Über die Hälfte von ihnen (497) praktizierte intravenöse Konsumtechniken.

Bei der in diesen Jahren von offizieller Seite geschätzten Zahl von stabil etwa 1.000 Heroin-/Kokainabhängigen in Stadt und Saalkreis hat damit der größere Teil der Szenegänger Kontakt zu uns gehabt oder hält ihn noch immer. Damit können wir von einer hohen Reichweite unserer Angebote in diesem Bereich ausgehen, die sich übrigens auch im bundesdeutschen Vergleich durchaus sehen lassen kann.

Für die insgesamt 757 KlientInnen des Jahres wurden insgesamt 2.522 Einzelberatungen (ohne Telefonberatungen) angeboten. Dies ist zwar ein ganz leichter Rückgang (knapp 3,5%) gegenüber dem Vorjahr (2.613 Beratungen), es scheinen dafür aber eher die erheblichen strukturellen Veränderungen verantwortlich:

2002 kam es zu einem MitarbeiterInnenwechsel und damit zu Einarbeitungszeiten in allen zentralen Bereichen der Einrichtung: Leitung, Beratung, Streetwork, Prävention und Weiterbildung. Zeitweise waren Stellenvakanzen durch beabsichtigte Kürzungen und entsprechende Widerspruchsverfahren (JVA-Arbeit, 2002 dann doch gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt) und in den Übergangsphasen vor Neubesetzungen zu verkraften.

Außerdem fand eine leichte Verlagerung in die Gruppenarbeit statt und KlientInnen nutzten auch den niedrigschwelligen Begegnungsraum zunehmend für kurzfristige Spontanberatungen, die im letzten Jahre noch nicht erfaßt worden sind.

Die *DROBS* kann damit trotz voller Auslastung ihrer Beratungskapazität auch weiterhin schnelle und niedrigschwellige Beratung garantieren.

Wir bieten der Selbsthilfe im Bereich der illegalen Drogen in Halle und der Region eine unterstützende und logistische Basis. Entsprechende Gruppen werden personell begleitet oder angeleitet. Es werden partiell auch "Ex-User" in die Beratungsstellenstruktur eingebunden und bringen ihre Betroffenenkompetenz ein.

Insgesamt wurden 2002 81 begleitete bzw. angeleitete Gruppensitzungen mit jeweils 5-15 TeilnehmerInnen durchgeführt (SHG für "Ex-User und Substituierte", SHG für Angehörige, Cleangruppe).

Auch die spontane Inanspruchnahme niedrigschwelliger Soforthilfen (hohe Frequentierung der terminunabhängigen "Offenen Sprechstunden", weiterer Ausbau des Spritzentausches als Hepatitis- und HIV-Prophylaxe, häufige medizinische Kriseninterventionen und Wundversorgungen, anhaltende Nutzung des "Begegnungs-Cafés" als Rückzugsmöglichkeit vom belastenden Szenealltag).

Neben den „klassischen“ Angeboten unseres Leistungsprofils, insbesondere Beratung, Begleitung, Vermittlung, schadensminimierenden Maßnahmen, Integrationshilfen, Prävention, Angehörigenarbeit, Streetwork (befristete Leistung) und externer Drogenarbeit in den Haftanstalten (ebenfalls befristet, lief zum Jahresende 2002 aus) konnten wir Leistungssegmente ausbauen, verbessern oder neu etablieren.

Dazu gehören der Ausbau unseres Ambulant Betreuten Wohnens, der Aufbau einer therapeutisch begleiteten Cleangruppe, die feste Integration der NADA-Suchtakupunktur in unser Profil (nahezu tägliche Durchführung) oder der weitere Ausbau unseres Internetauftritts www.drobs-halle.de als interaktive Plattform, auch mit anonymer eMail-Beratung.

Inhaltlich haben sich auch 2002 die bereits im Vorjahr absehbaren Schwerpunktverlagerungen in den ambulanten Hilfebereichen verfestigt.

Die Nachfrage nach Vermittlungen in stationäre Entwöhnungstherapien hat – nach einer erheblichen Steigerung im Jahr 2000 – seit 2001 wieder im Niveau der Jahre davor nivelliert. Darauf hat natürlich auch unser gemeinsam mit ärztlichen Schwerpunktpraxen realisierter Ausbau attraktiver ambulanter Angebote einen Einfluß, insbesondere der Substitution mit flankierender psychosozialer Betreuung in der *DROBS*.

Im Ergebnis der jahrelangen Kooperation mit den zuständigen Kostenträgern ist weiterhin eine bundesweite Vermittlung in Therapien möglich. Damit hat sich auch unser Anspruch der Paßgenauigkeit von Therapiesystemen für die Klientel behauptet. Dies wiederum fördert die Haltekraft der stationären Therapien und führt zu einer geringer werdenden Anzahl von frühzeitigen Therapieabbruchern.

Die Antragstellungen auf stationäre Langzeittherapien sind leicht rückläufig (2002: 98), dagegen ist die Zahl der tatsächlichen Therapieantritte leicht gestiegen (2002: 35).

Im selben Zeitraum gewannen Substitutionsbehandlungen im ambulanten Setting immer mehr an Bedeutung. Bei denjenigen mit Methadon oder Subutex behandelten Personen, die eine flankierende psychosoziale Betreuung durch die *DROBS* in Anspruch nehmen, kann insgesamt eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität und –situation beobachtet werden. Es ist davon auszugehen, daß der psychosozialen Begleitung von Substitutionsprozessen damit auch weiterhin zunehmende Bedeutung zukommt.

2002 wurden 117 Personen neu in Substitutionsbehandlungen vermittelt (Steigerung um 50% gegenüber dem Vorjahr), bei insgesamt 127 substituierten KlientInnen gibt es eine psychosoziale Begleitung durch die Beratungsstelle (Steigerung um 143% gegenüber 2001).

Auch wenn die Anzahl der CannabiskonsumentInnen, die Kontakt zur Einrichtung haben, leicht zurückgegangen ist (2002: 72 Personen), hat sich die Beratungsqualität in diesem Bereich verändert.

Während es in den letzten Jahren diesbezüglich eher zu sporadischen, informationsorientierten Kontakten gekommen war, meist von besorgten Eltern in Begleitung ihrer zwar konsumierenden aber sonst eher sozial unauffälligen Kinder, hat jetzt ein Teil der Betroffenen eingedenk hochdosierter Dauerkonsummuster mit massiven Begleiterscheinungen zu kämpfen und zeigt - auch in der Eigenwahrnehmung - durchaus typische psychische Abhängigkeitserscheinungen.

Vereinzelt kam es zur Aufdeckung oder Manifestation von Psychosen oder sozialer und beruflicher Desintegration. Wenn diese Eskalationen im Verhältnis zum tatsächlichen Konsumverhalten in der Stadt auch eher die Ausnahme sind, so hat sich unsere Arbeit mit „Kiffern“ bis hin zu ambulanten therapeutischen Interventionen doch deutlich verstärkt, insbesondere bei sehr jungen KlientInnen.

Der gestiegenen Nachfrage nach strukturierter Begleitung und therapeutischen Interventionen bei der Bewältigung des Ausstiegs aus der Drogenbindung und beim Aufbau nachhaltiger Zukunftsperspektiven haben wir uns auch weiterhin gestellt. Inzwischen können wir immer häufiger gelingende Ablösungsprozesse unserer KlientInnen begleiten.

Daran hat sich auch unsere Nachsorgearbeit qualitativ und quantitativ angepaßt.

Im Bereich der Primärprävention hat sich die Nachfrage wieder mehr auf den Bereich der Veranstaltungen mit SchülerInnen und StudentInnen verschoben, bei gleichbleibender Durchführung oft längerfristig konzipierter Weiterbildungen und Multiplikatorenschulungen.

Die Zahl der Veranstaltungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 36,8 % (52 Veranstaltungen).

Die hohe Komplexität und Heterogenität der Problemlagen unserer Klientel und die Veränderung in den Hilfebedarfen machte auch eine weitere Anpassung unserer Leistungssegmente und personellen Ressourcen im Sinne der Weiterentwicklung von Prozeß- und Strukturqualität erforderlich. Dies setzte für die MitarbeiterInnen ein hohes Maß an Kreativität, Flexibilität, Ausdauer und Vernetzungsengagement voraus. Das Team ist damit aber gleichzeitig auf die Unterstützung durch qualifizierende Maßnahmen und die Begleitung durch externe, supervisorische Fachkräfte angewiesen.